



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

§.3. Die dritte Vortrefflichkeit der Demuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

rechtshaffene Kennzeichen der Demut / vor und nachdem er in den Geistlichen Stand eingetretten. Da er das Spital verwaltete / besaherte er ein Almosen von einem von Adel / für die Armen / und es wurden ihm zu Theil gute wohl gemessene Ohrfeigen. Er aber ohne alles weiteres entsetzen / fällt diesem strengen Herren zu Füßen / und batte ihn um Verzeihung / daß er ihm überläßig gewesen. Dese so gebuldrige Demuth hat dem Edelmann das Herz erweicht / und den Beutel geöffnet / batte ihn derothalben um Vergebung / und gab ihm ein reichlich 8 Almosen. Wann man nachmahls mit diesem guten Bruder von dem Verlauff diser Sach redete / sagt er lächelnd : Diser Edelmänn hat mir ein bessers Almosen geben / als andere. Dann andere geben mir es nur für die Arme / diser aber hat es für mich und für andere reichlich hergeschossen.

Durch eben dese Demuth und Sanfftmuth des Herzens / gewännet auch das Herz eines Priesters ab / der hn an den Hals geschlagen hatte. Und auch noch mehrmahls / stund er mit Freud und Dancksagung die schmäblichste Wort / und so gar auch blutige Straich aus.

Losset uns bemühen den Sinn der Heiligen zu haben / in Verachtung

der Ehren / und wann auch die Welt solte unter / und übersich gehen / werden wie nicht einigelnrube empfinden.

f. 3.

Die dritte Vortrefflichkeit der Demuth.

Die dritte und letzte Vortrefflichkeit der Demut / die ich jetzt beybringen will / ist / daß sie ihre liebe Kinder / und Diener GOTTES und den Menschen wohlgefällig macht. Dese Warheit ist scheinbarlich zu sehen in dem Befehl der Natur / in dem geschriebenen Befehl Moyses / und in dem Befehl der Gnaden.

1. Als bald die Welt erschaffen worden / erwählte GOTT die demüthige Engel / die mit dem Heiligen Michael aussähen / Quis ut DEUS? wer wird so vermessen seyn? der sich mit GOTT vergleichen darff? und dese hat er zu Fürsten des Himmels gemacht. Die Hoffart herentgegen hat aus diesem glückseligen Ort gestürket den ersten aus allen vornehmsten Geistern / und mit dem dritten Theil diser schönsten und hellglänzenden Sternen in die tiefste Höll verbannet.

Diser in dem Himmel erhaltete Sieg blaste der Hoffart das Herz also auf / daß sie von selbiger Zeit an allezeit verhoffet / sie wolle und werde

Die Demut gefällt Gott und den Menschen.

In dem Befehl der Natur.

werde mit einem einzigen Blase die Stärckste fällen/und in der Warheit hat sie aus dem irdischen Paradies Adam und Eva verjagt. Und die Riesen sammt ihrem dem Himmel trohnden Thurn zerstöhret.

<sup>10.</sup>  
<sup>2.</sup> In dem geschriebenen Gesch.  
2. Die Demut hat dem Moyses die Göttliche Gnad und Huld erworben/und hat ihn über den Pharaon erhöht. Hätte er nicht den Hirten Staab in der Hand geführt in der Wüste/ hätte er auch niemals den Scepter/ noch die Macht des Egyptenlands ausgeübt.

Jad. 7. & 8.

Da die Richter noch die Oberhand über das Israelische Volk hatten / trübete / und staubte das Traid aus in einem Stadel der demütigen Gedeon/und GOTT erkiesete ihn zu einem Obersten Feldherren / und zu einem Fürsten seines Volks / er beschreiet ihm ein ansehlichen Sieg / doch aber dergestalt / daß Gedeon die Demuth darbey nicht verlohren; Dieser Gedeon hatte zusammen auf die Wein gebracht zwey und dreyßig tausend Soldaten / nechst einem Brunnen/ mit Namen Harat / und in dem Thal darunten hatten die Madianiten hundert und fünf und dreyßig tausend Mann. Die Mannschafft des Gedeons ware zweiffel ohne dem Feind unterlegen / nichts desto weniger erschien GOTT dem Gedeon / und sagte ihm: Dein Kriegs-Heer ist an der Zahl viel zu groß/ die Schlacht zu

gewinnen / diese deine große Menge wird die Madianiter nicht erlegen/daß mit etwan mein Volk den Sieg ihnen selbst zu zuschreibe / und aus Hoffart aufgeblasen sage: Mein Arm und mein Degen haben diesen Niederlag verursacht. Befehle derohalben/ daß alle/die einige Forcht kommen / wieder nach Haus zurück kehren.

So bald nun der Trompeten Klang erschollen / haben zwen und zwanzig tausend das Heer gegeben. Und seynd nur zehen tausend unter den Waffen verblieben. Es seynd ihrer noch zwey sagte GOTT / führe alles dieses Volk zu dem Bächlein / und da will ich sie auseerwählen. Stelle zusammen besonders auf eine Seiten diejenige / welche in der Schlacht ihrer Hand das Wasser schöpffen / und trincken werden / und die andere werden besonders / welche sich auf die Knie beugen / und aus dem Fluß ligen / damit ihnen wöller geschelbe trincken werden. Da seynd einige drey hundert gesunden worden / welche sich nicht auf den Boden gesezt haben. Darauf sagte GOTT: Ich will

will nur diese dreyhundert haben / diese schier unzählbare Menge der Feinden auf das Haupt zu schlagen/welche die ganze gesammte Macht der Juden nicht erlegen künnte ; beynebens will ich doch nit / daß sie einzige andere Waffen haben / als in der rechten Hand eine Trompeten/und in der linken eine angezündte Fackel/in einem irdenen Saß / und an der Hüfft einen Degen. Was sagst du zu diesem Nah? was für einen Ausgang erwartest du? dieses Händlein voll übel bewaffneter Soldaten hat in die Stucht gezeit/und auf das Haupt geschlagen. Diese hundert und fünf und dreyßig tausend wohl bewaffnete und Kriegserfahrenste Mannen.

Zu Zeiten der Königen Juda / und Israel hat die Demuth die Könige nicht errettet / dieser verbarge sich auch/so gar nachdem ihn GOTT außgewählt hatte zu dem Königreich. Sein Hochmuth aber / und unheimliche Begierd zu herrschen / ware hernach ein Ursach seines Verderbens / da er nemlich den David aufzureiben suchte / aus Furcht / daß er möchte ihn aus dem Sattel heben. David selbst ist zu einem König worden durch die Demuth / die ihn bey seinen Schaafen erhielt.

re / auch nachdem er schon zu einem König gesalbet ware durch den Propheten Samuel / und in dem Widerspiel die Hoffart die ihn angetrieben sein Dolch abzugählen / benahme ihm innerhalb zwey Tagen / über die siebenzig tausend Unterthanen.

Da der König Eschias vor dem Altar / auf der Erden lag / und sein Unvermöglichkeit und Schwachheit bekennte / hat er das unüberwindliche Kriegs Heer der Assyrer / die ihn belagerten / gänzlich verjaget / und ein kleine Eitelkeit und Hoffart mit der er seine Schatz gezeit / hat selbige alle den Chalbeern überliefert. Also ist es durchaus wahr / was hernach der Heilige Petrus gesagt hat: GOTT widerstehet den Hoffärtigen / und gibt den Demütigen sein Gnad.

2. Das Gesetz der Gnaden ist das Gesetz der Demuth. Und gleich wie Lucifer ein König der Hoffärtigen ist / also ist Christus der König der Demütigen. 1. Das Ansehen der Demuth / in der seelichsten Jungfrauen Maria / zog ihn aus dem Himmel auf die Erden. 2. Er hat einen demüthigen Mütter er wählt. 3. Hat wollen ein sehr verdächtliches Geburt haben. 4. Er hat wollen von den armen Hirten angebetet werden / ehe diese die Könige thäten. 5. Sein ganzes Lebenlang ist er dem Heiligen Joseph und der übergebenedycten Jungfrauen unterthänig gewesen. 6. Er hat beruffen zur Befehrung der Welt /

4. Reg. c. 16

4. Reg. c. 19

1. Petr. 5.

1. In dem Gesetz der Gnaden.

Stands und Verstands halber /  
 durchaus verächtliche Jünger. 7. Er  
 ansehete / lieblosete / küßte / segnete  
 kleine Kinder / und versicherte / daß  
 man ihnen müste gleich werden /  
 wann man wolte in das Himmels  
 reich eingehen. 8. In den herrlichen  
 Einzug in Jerusalem ware sein grös-  
 ster Wollust an dem Lob des gemel-  
 ten Volks. 9. Sein Tod hat er in  
 einer verwunderlichen Demuth bes-  
 chlossen. 10. Endlich hat er den  
 Grund und den Anfang seiner Kir-  
 chen nicht wollen setzen auf adeliche  
 und Mächtige dieser Welt / sondern  
 auf die Demuth der Armen.

2. Cor. 11.

Du überge alle Zeiten der Welt  
 so wirst du finden / daß bald die Stein  
 aus der Tasche eines armen Hir-  
 den / zähle uns einen Goliath gefür-  
 zet / ein Esel führe die Philister zer-  
 schlagen / und gar kleine Häuflein  
 unüberwindliche Kriegs-Heer über-  
 meistert haben. **GOTT** will selgen /  
 daß er Meister seye / und der **H. Alm-**  
**hosius** schreibe / daß **GOTT** / der  
 ein König dieser ganzen Welt ist /  
 nicht erdulden könne / die Unbill  
 die ihm ein Hoffärtiger zufüge /  
 und daß **GOTT** selbst ihm vor-  
 behalte wider einen solchen zu strei-  
 ten / indem er sagt: Den Hoffärti-  
 gen behalte ich mir vor / als mei-  
 nen Widersacher / und ich bin  
 entschlossen / ihn zu bestreiten.

4. Wann **GOTT** den Hoffärti-  
 gen und Hochtragenden die Güter  
 der Natur benimmt / wie kan es  
 gl. und bewundtlich seyn / daß er ihnen ge-  
 be die Güter der Gnaden? Es lobet  
 der Heilige Dorotheus / daß man  
 ohne Demut nichts gute thun kan  
 ne / und der **H. Joannes Climacus**  
 versicheret uns / daß man mit der  
 Demut nichts böses thun kan / und  
 diese bringe alle Sünden um / gleich  
 wie der Hirsch die Schlangen.

Der Heilige Egibius ein Geseß  
 des demüthigen Heiligen Franziskus  
 erklärt durch ein schöne Gleichniß  
 wie **GOTT** seine Gnaden leihen /  
 als den Demüthigen gebe / Wann  
 sagt er / ein reicher und mächtig-  
 ger König seine Tochter etwas  
 hinverschicken will / setzt er sie  
 nicht auf ein scheyes untreues  
 und unbändiges Pferd / son-  
 dern auf ein geleisames und  
 sanftes. Eben also giebt  
**GOTT** seine Gnaden nicht  
 aus auf einen hoffärtigen  
 aufgeblasenen und auf sich  
 selbst vertrauenden Geiß /  
 sondern auf demüthige und  
 sanftmüthige Herzen.

5. Die erwünschteste Frucht der  
 Demuth / und die allen andern selb-  
 vorgezogen werden / ist unserer Selb-  
 ewiges Hehl. Dieses sagt der  
 prophet ganz ausdrücklich: Mein  
 Herz / und mein Gott / du wirst  
 dein demüthiges Volk selig ma-  
 chen. Die Hoffart berengere hat  
 den thörichten Jungfrauen daß  
 Thor zu dem Himmel verschloß  
 weil sie nye einen seligen

suchen / und sich der Nutzbarkeit  
 der Demuth und guten Wercken  
 wenig achteten. Der H. Joannes  
 Climacus hat von diser Sach/diese  
 endliche Wort: Die Hoffart ist ein  
 Verlaugnung GOTTES/ein  
 Fund des Teuffels/und die Mutter  
 der Verdammnis/ sie verjagt  
 die Beyhilff und Gnaden GOTTES/und  
 verursacht unverbesserliche  
 Fäll.

Wann ich erzählet  
 habe den entseßlichen Tod und Ver-  
 damnis eines Mönchs/der sein  
 Lebenlang von der Hoffart und Ei-  
 selheit betrogen worden: Es ware/  
 sagt der Heilige Gregorius / in ei-  
 nem Closter Iconia ein  
 Mönch / den jederman für  
 heilig hielt. Alle verwunder-  
 ten sich ob seinen strengen Sas-  
 sen und vielfältigen Buß-  
 Wercken/da diser vermerckte/  
 daß sein Lebē zu dem End ge-  
 he/ließe er alle Geistliche bite-  
 ten / sie wolten sich soviel be-  
 mühen/ihn in seinem Kämmer-  
 lein zu besuchen/sie ließen alle  
 mit Freuden zu/ weiln sie hoff-  
 ten ein gute Lehr und heylsas-  
 men Trost zu empfangen/  
 welche ihnen an Statt eines  
 Sporns auf dem Weeg der  
 Tugenden seyn wurden.

Aber leyder ihr Hoffnung  
 ist wohl betrogen worden/

dieser eitele hoffärtige Mönch/  
 ware mit so gewaltiger Angst  
 Traurigkeit und Schrecken  
 seiner begangenen Sünden  
 eingenommen/ daß der Todes-  
 ton/Schweiß sich über seinen  
 ganzen Leib ausgüßte / er  
 schreye ganz verzweifelt auf/  
 er seye verdammt auf ewig/  
 weil sein gankes Leben/wel-  
 ches Tugend-voll scheint /  
 nichts als lautere Gleisnerey  
 und voll der Laster gewesen  
 wäre. Wann ihr der Meinung  
 waret/ ich fastete/ und thäte  
 meinen Leib einen strengen  
 Abbruch/ase ich verborgener  
 Weiß/ daß niemand selbiges  
 mercken künnte / und diese Ei-  
 selkeit und Gleisnerey über-  
 lieffert mich jezund einem er-  
 schröcklichen Trachen/der mir  
 schon mit seinem Schweiß die  
 Süß verwickelt und gebundē  
 haltet / und seinen Kopff in  
 meinem Mund hinein gestos-  
 sen/mein Seel heraus zu reis-  
 sen/ und mit sich in die Höll zu  
 führen. / mit disen Worten gabe  
 er seinen unseßigen Geist auf / mit  
 höchsten Verwunderung und Ent-  
 seßung aller Anwesenden.

Sage mir her/ich bitte dich/was  
 hat diesem unglückhaffigen Men-  
 schen

schon alles menschliche Lob gescholtsen? wäre es ihm nicht länger gewesen/ wann man ihn für einen bösen Mann gehalten hätte/ und er also in sich selbst gangen wäre/ und seine Sünden recht bereuet/ und beweinet hätte? O wie unausprechlich werden sich schämen alle Liebhaber der Eitelkeit/ wann man an dem letzten Gerichts Tag alle ihre Mängel augenscheinlich vorstellen wird den Engeln/ den Menschen/ den Teuffeln/ und sie sich unter den Füßen der höllischen Dämonen/ und gestrafft sehen werden.

Luci. 10.

Der Hoffärtige ist nicht nur von GOTT verhasst/ auch die Menschen können ihn nicht erdulden. Difes bezeugt uns GOTT in der heiligen Schrift/ und die tägliche Erfahrung gibt uns difes augenscheinlich an den Tag.

Der Demüthige ist ein Magnet-Stein/ welcher/ als bald man sich zu ihm nahet/ das Herz deren/ die mit ihm umgehen/ an sich ziehet/ wann sie schon Eisen-harte und in Hochheit versteckte Menschen wären. Die Hoffart ist ein rauher Felsen/ den jedermann fliehet/ aus Furcht/ man möchte darbey einen Schiffbruch leiden/ und da wirft keinen einzigen Schiff-Herz so beherzt und leicht den/ der nicht ein Abscheuen darob trage. Alle die sich zu ihm nahen/ haben großes Glück/ wann sie nicht scheitern/ oder wenigst ein grausames Ungewitter ausstehen müssen. Sey es/ wann du also willst/ daß

es kein Gefahr bey einem Demüthigen seye/ betrachte nur die Schwächen der eiteln und hoffärtigen Menschen/ sie werden dir so grob und unbescheiden vorstehen/ daß du sie nicht die Ehrichte sehen wirst/ sie machen ihnen die närrische unvernünftige Begierden und Hoffnungen/ sie werden so prächtig und unbescheiden/ sie begehren daß man sich vor ihnen so unvernünftig demüthigen und ihnen unterwerfe/ daß man im ersten Anblick gleich dafür halte/ der hohe und närrische Begierden erlösen/ ihn den Kopf mit eisernen Binden und benehmen ihnen alle Willen.

Ich will dir hie die gute Zeit nicht benehmen/ in Erzählung der schändlichen Hoffart eines Taligal/ eines Commodi/ eines Hellogabali und mehr anderer. Die Eitelkeit der Hoffärtigen/ und die ganz blinde Scham/ die man ihnen anhaben können vorgestellt worden/ als in dem lustigen Schauspiel in der reichhaltigen Geschichte des Menecates/ der voll der Eitelkeit war/ und von dem närrischen Begierden von jedem mann gelobt und verehrt zu werden.

Dieser Menecates war ein großer Kunst nach ein Leib-Ärzt/ der in seiner Kunst genugsam verständig/ und ein glückliche Hand hatte/ aber das glückliche Aufbringen seiner Kranken bliesen ihm das Hirn aus/ wie der Wind ein Balon/ oder Blattern. Er hatte ein geheimes Mittel wider die hinfällige Krankheit/ und tratten ihm viel nach/ auch

denen) bey welchen seine Mittel wol  
angschlagen hatten. Nicostro-  
tum/ den er gesund gemacht liesse er  
bekleidten wie den Hercules/ und  
liesse ihn auch mit diesem Namen nen-  
nen. Den Mithras/ liesse er nen-  
nen Apollonem/ und auch gemäß  
heilten/ also müsten auch andere ver-  
treten die Stelk unterschiedlicher  
Götter wie es ihm gefühle. Ihne  
selbsten befielte er vor den Namen  
des Jupiters/ und ware sein ernstli-  
cher Wunsch/ das ihn jedermann/  
der mit ihm redete/ mit diesem Na-  
men heisse. Sein Eitelkeit nahmte  
endlichen also zu/ das in einem Brief  
den er an Phylippum/ der Macedo-  
nier König und Vatter des grossen  
Alexanders schriebe/ er sich dessen  
grosmächtige Namens gebrauchte.  
Dieser weise und verständige Kö-  
nig aber/ wünschte ihm in seinem  
Antwortschreiben/ ein gute Ge-  
sundheit/ und da er gen Hof keimen/  
liesse er ihm seinem Stand und Ver-  
diensten gemäß aufwarten. Er liesse  
ihm/ und seinen neuen Göttern ein-  
nen Tisch nechst dem seinigen decken  
und wrichten. Der König setzte sich  
zur Tafel/ mit den vertrauesten  
Fürsten seines Reichs und Mene-  
crates mit seinen neugeborenen  
Göttern an die seinige. Auf die  
Königliche Tafel truge man die  
edlichste Speisen/ und vor dem  
Menecrates stundten zween Edel-  
Knaben mit zweo Rauch-Kässern/  
dieser als sie sich vor ihm tieff genei-  
get/ haben sie ihn mit lieblichem

Rauchwerck angeraucht. Dieser eitle  
Mensch/ hatte anfänglich ein gros-  
ses Wohlgefallen ob dieser so grossen  
Ehr. Der König aber und seine Gäst  
sammt allen Anwesenden Hof-Hee-  
ren/ verachten die Ehrheit dieses  
neu aufgeworffenen Gotte. Endlich  
da Menecrates vermerck/ das er  
mit den Seinen nur das Gelächter  
der ganzen Versammlung worden/  
stunde er von dem Tisch ganz  
schamroth auf/ dringt mit Gewalt  
mit allen seinen Göttern hindurch/  
und macht sich aus dem Staub.

Befleisse dich wichtige Gedanken  
zu haben/ die dir in die Gedächtnus  
bringen die Nichtigkeit deines Her-  
kommens/ und aller Menschen/ die  
Sünden deines vergangenen Les-  
bens/ und die Tugenden deiner Mit-  
Brüder/ alsdann wirst du dich ge-  
gen allen unterwerffen/ und alle  
werden dich erheben/ und von Her-  
ren mit wahrer Lieb umfangen.

**§. 4.  
Von der Demut des  
Verstands.**

Nachdem wir nun betrachtet ha-  
ben die Hochheiten und Vortref-  
lichkeiten der Demuth/ so müssen  
wie auch ihr Wesenheit/ ihre Gat-  
tungen und ihre Eigenschaften er-  
wegen/ damit wir nicht etwann be-  
trogen werden/ indem wir uns un-  
s annehmen.

Ich finde/ das die Demut in drey  
Gattungen könne getheilt werden/  
welche seynd die Demut des Ver-  
stands/

<sup>757</sup>  
Dreyerley  
Gattungen  
der Demut.